

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 110 (1984)  
**Heft:** 34  
  
**Rubrik:** Limmatspritzer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Fritz Herdi

## Kronenhalle

Wenige Wochen nach Erscheinen einer Studie, wonach Gastwirte zu den Menschen mit der geringsten Lebenserwartung gehören, feierte vor bald vier Jahren, am 12. November 1980, die «Kronenhalle»-Wirtin Hulda Zumsteg ihren 90. Geburtstag. Mit fast 94 Jahren ist sie kürzlich am französischen Nationalfeiertag gestorben.

Hulda Zumsteg war Helvetiens international bekannteste Wirtin, ihr Lokal der renommiertesten eines. Eines übrigens, das seit 1862 existiert und im letzten Jahrhundert schon literarische Prominenz zu den Gästen zählte, von C. F. Meyer bis zu Gottfried Keller, der dem Lokal einen Vierzeiler gewidmet hat. Als ihm sein Freund Weber auf einem Zettel folgende Anfrage hinterliess: «Ist die Frau Rüttimann die Tochter von Prof. Rüttimann? Wollen wir heute lumpen? Wann? Wo?», antwortete Gottfried Keller mit dem Vierzeiler:

«Ja, sie ist's, von der man spricht,  
Und das Lumpen weigr' ich nicht.  
In die Kronenhalle gehn  
Und das Weitre dort besehn.»

Lobeshymnen aller Art häuften sich im Laufe der «Kronenhalle»-Ära Zumsteg (Zumstegs kauften die Liegenschaft an der Rämistrasse anno 1920) bis auf den heutigen Tag. Berühmte aus aller Welt, Zürich inbegriffen, waren und sind hier zu Gast. Musiker von Schaljapin über Lehár bis zu Igor Strawinsky, der auf Schüblig mit Kartoffelsalat versessen war, derweil Persiens Schah, damals noch mit der nachmaligen Regenbogen-Soraya, Bratwürste mit Rösti schätzte; die Epoche, da einer der renommiertesten Chirurgen unserer Zeit, Professor Sauerbruch, in der «Kronenhalle» oft und vergnügt Würstchen mit Meerrettich schnabulierte, fällt noch in die Vor-Zumsteg-Ära.



Dass die Modebranche von Dior bis Yves Saint-Laurent in der «Kronenhalle» (Zürcher Umgangssprache: «Chroonehöhli») ein und aus ging, dürfte vor allem Huldas Sohn Gustav, dem Seidenfabrikanten, zu verdanken sein. Aber da war auch das Theater, da war die Musikwelt, da waren die Kunstmaler von Alpha bis Omega, und zum Cachet der «Kronenhalle» gehören denn ja auch Bilder von Kokoschka, Kandinsky, Cézanne, Matisse, Miró, Chagall, Klee, Braque und ... und ... und ...

Auch vertreten natürlich die Literaten: Hauptmann, Wedekind, Stammgast Joyce, Mann, Zuckmayer, Silone. Bis zu Frisch und zu Dürrenmatt, der übrigens schrieb: «Ich bin an wenigen Orten daheim / Im Haus über dem See / Auf der andern Seite des Monds / Auf der Bühne des Schauspielhauses / Umstellt von Kulissen / Und in der Kronenhalle / In Mutter Zumstegs Reich / Die Leberknödelsuppe dampft ...»

Die literarische Freitagsrunde, seinerzeit vom «Odeon» in die «Kronenhalle» umgezogen, schloss einen der profiliertesten Nebi-Mitarbeiter mit ein: N.O. Scarpi. Und der fröhliche Poet Fridolin Tschudi, einst mit vielen Gedichten im Nebi vertreten, dichtete zu Hulda Zumstegs 70. Geburtstag, also vor fast einem Vierteljahrhundert: «Liebe Mut-

ter aller Gäste! / Als das schönste Fest der Feste / gilt, mit gutem Grund zumeist, / jenes, das Geburtstag heisst.» Später dann:

«Doch wir woll'n, Geburtstagskind, / andre Töne steigen lassen / und uns kurz und bündig fassen / und deshalb, Geburtstagskind, / Ihnen danken, dass Sie sind, / nämlich so, wie Sie geblieben, / und wie wir Sie alle lieben, / als ein Mensch, den jedermann / lieben muss und darf und kann: / denn Sie sind, das ist es eben, / voller Güte, Charme und Leben / und, im Herzen wach und jung, / immer voll Begeisterung / für das Gute und das Schöne, / für die wahrhaft echten Töne, / und Sie sind ein Seismograph, / der nicht oft daneben traf ...»

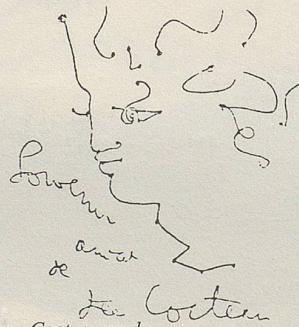


Aus Gästebüchern:

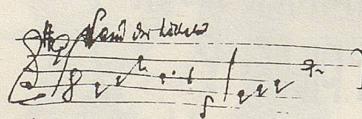


zur Ged. Erinnerung  
Grock  
2-2-45  
Hans Grock

Grock ...



... Jean Cocteau und ...



Immer nur lächeln ...  
Fritz Herdi

Zürich, 12/8 1947

... Lehár («Immer nur lächeln»).

Hulda Zumsteg hatte winzig klein angefangen. Mit 14 Lenzen trat sie, Tochter eines armen Orthopädie-Schuhmachers in Winterthur, bei einer Lehrersfamilie ihre erste Dienstmädchenstelle an, obschon sie gern Lehrerin geworden wäre. Mit 18 Jahren kam sie nach Zürich. Papa kaufte ihr das Fahrbi-lett, drückte ihr beim Abschied ein Füzgerli in die Hand: zehn Rappen fürs Tram vom Hauptbahnhof Zürich nach Station Burgwies, die restlichen 40 Rappen zur freien Verfügung.

Dann wechselte Hulda ins Gastgewerbe hinüber. Startete im Niederdorf, in der «Rose». Polizeistunde gab's damals nicht in Zürich; Hulda arbeitete oft bis 4 Uhr früh, nahm schon um 8 Uhr morgens die Arbeit wieder auf. Nächste Etappe: «Schöchli-schmiede», heute noch Restaurant. Dann «Mühle», damals honoriges Restaurant, später Hausangestellten-Dancing und heute Variété-Strip-Lokal «Haifisch».

Die «Mühle» damals florierte. Mit tadelloser Küche, mit Tafelmusik dank Quintett: zwei Geigen, Cello, Bassgeige und Klavier. Hulda Zumsteg war zur Buffetedame avanciert. Und ihr Patron, Gottlieb Zumsteg (wenn mein nicht mehr junges Gedächtnis mir nicht einen bösen Streich spielt: Zumsteg war ursprünglich Polizist gewesen), machte etwas ganz Gutes: er heiratete seine beste Kraft, die Buffettochter Hulda, die übrigens seit einer Weile schon tapfer auch für ein aussereheliches Töchterlein zu sorgen gehabt hatte.



Während nach dem Ersten Weltkrieg vielen Leuten das Geld locker im Beutel sass (Zumstegs wechselten damals erfolgreich auf der Getränkekarte vom Asti zum Champagner, der übrigens zeitlebens Hulda Zumstegs Lieblingsgetränk und «Medizin» geblieben ist), sparten Zumstegs eisern. Darum konnten sie zugreifen, als die «Kronenhalle» frei wurde.

Und weiter hiess es hart arbeiten. Hulda machte weder Ferien noch freie Tage, kam jahrelang kaum aus dem Haus. Hulda Zumsteg: «Ich glaube, ich war zu jener Zeit nicht ein einziges Mal jenseits der Seebrücke.» Zu Fuss wären es 100 Schritte gewesen ...

Die «Kronenhalle» war anfangs auf schwäbische und bayerische Küche spezialisiert. Dann kam aus dem Elsass ein weiterer Chef, und durch ihn erhielt die Speisekarte einen internationalen Zug; zu seinen Spezialitäten gehörte der Navarin de mouton und die Forelle meunière. Er hiess übrigens (was in Frau Zumstegs Erinnerungen nicht vermerkt ist) Augustin Schlosser; ich habe das Vergnügen, seine allzeit frohgemute Tochter, die als Frau Schlittler ihr «Goldenes» auch schon hinter sich hat, fast täglich am Dolder-Kiosk am Römerhof zu treffen.

So bildete sich jene Mischung aus Währschaftem und Raffiniertem heraus, die heute noch Merkmal der «Kronenhalle»-Küche ist. Die «Kronenhalle» ohne Hulda Zumsteg, im Lokal bis ins biblische Alter präsent gewesen: im ersten Moment undenkbar. Im zweiten glaubt man jedoch zu wissen: Gewiss geht's gut weiter ...